

„Gute Arbeit!“

- Teilhabe auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt -

ZEIT: 19. bis 21. November 2014 / ORT: Seminaris Hotel Bad Honnef

„Gute Arbeit!“ ist das Motto der Jahrestagung der BAG UB. 20 Jahre nach Gründung der BAG UB wollen wir deutlich machen, worum es im **Kern im Konzept Unterstützte Beschäftigung (UB)** geht: Arbeitsanforderungen müssen zu den Fähigkeiten der Arbeitsuchenden bzw. Arbeitnehmenden passen bzw. an diese angepasst werden. Das nutzt auch dem Betrieb. Natürlich ist dieser **Passungsprozess** letztendlich beidseitig. Üblicherweise müssen sich jedoch die Beschäftigten in ihren Leistungen stärker anpassen, da Stellen in der Regel mit einem festgefügt Leistungsumfang angeboten werden. Aber Ausnahmen bestätigen die Regel und Ausnahmen können sogar **Signalwirkung** entwickeln, wenn von einer verbesserten Arbeitsplatzgestaltung für Arbeitnehmende mit Behinderung auch andere im Unternehmen profitieren. Menschen mit unterschiedlichen Unterstützungsbedarfen benötigen **individuelle Wege in Beschäftigung**, damit die Arbeit für sie „gut“ ist. „Gut“ heißt passend zu den persönlichen Stärken und Interessen. „Gut“ bedeutet leistungsgerecht bezahlt und vom Betrieb wertgeschätzt. Dann kann sich das **Leistungspotenzial** eines Menschen entfalten. „Individuell“ ist in unserer Gesellschaft ja ein geschätzter Wert; es sollte somit einfach sein, individuelle Wege zu gehen. Trotzdem ist gerade das oft genug schwierig, da pauschale Lösungen doch so viel effizienter umsetzbar sind. Das bekommen jene Menschen negativ zu spüren, die z.B. nicht von vorneherein eine bestimmte Leistung erbringen. Vielleicht ist das der Widerspruch: Individuell, aber bitte auch schnell! Das geht aber nicht immer. Unsere Gesellschaft ahnt das zumindest, spätestens seit dem sie „altert“ und der Fachkräftemangel **neuen und innovativen Ideen** – also individuellen Lösungen – zwangsläufig mehr Raum geben muss. Dies ist auch bei den zentralen AkteurInnen des Arbeitsmarktes greifbar:

- „Gute Arbeit“ heißt eine Initiative der deutschen Gewerkschaften. Sie dient als **Leitbild** einer modernen, humanen Arbeitswelt und soll wieder den Blick auf die Qualität der Arbeitsbedingungen richten. (...) Das Konzept *Gute Arbeit* knüpft an das in den 1970er gestartete Projekt **„Humanisierung der Arbeitswelt“** an. Der Begriff *Gute Arbeit* gewinnt langsam an Bedeutung. Im Mai 2002 haben sich Gewerkschaften, Arbeitgeberverbände, Sozialversicherungsträger, Länder, Bund und Unternehmen in einer **„Initiative Neue Qualität der Arbeit“** (INQA) zusammengefunden. Mit INQA sollen die sozialen Interessen der Beschäftigten an gesundheitsförderlichen Arbeitsbedingungen mit den wirtschaftlichen Interessen der Unternehmen verbunden werden. (aus: http://de.wikipedia.org/wiki/Gute_Arbeit). (...) Aber: „Der neue Report des DGB-Index Gute Arbeit für das Jahr 2013 zeigt, dass sich die Arbeitsqualität aus Sicht der Beschäftigten gegenüber dem Jahr 2012 nicht verbessert hat. Ein zentrales Problem ist weiterhin die **hohe Arbeitsintensität**. 60 Prozent der Befragten berichten, dass sie gegenüber dem Vorjahr mehr Arbeit in der gleichen Zeit erledigen müssen.“ (Aus: <http://www.dgb-index-gute-arbeit.de/>)
- Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) hat die Seite **„Psychische Gesundheit am Arbeitsplatz“** ins Internet gestellt und die Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft unterstützen die Inklusionsinitiative für Ausbildung und Beschäftigung des BMAS: „Die neue Internetplattform www.inklusion-gelinkt.de informiert Betriebe, damit diese die Ausbildung und Beschäftigung von Menschen mit Behinderung erfolgreich gestalten können. Hintergrund ist, dass immer mehr Menschen aufgrund psychischer Belastungen **aus der Arbeitswelt verdrängt** werden.“ (Aus: <http://www.inklusion-gelinkt.de/gemeinsame-erklaerung.html>)

„Gute Arbeit“, „Humanisierung der Arbeitswelt“ oder „Psychische Gesundheit“ beschreiben Konzepte und Zustände, wie Arbeit für Unternehmen und Arbeitnehmende wertvoll sein kann. Wie genau ist Arbeit zu gestalten und zu organisieren, dass sie diesen Ansprüchen gerecht wird bzw. zumindest näher kommt? Oder sind Wirtschaftlichkeit und gute Arbeit sich völlig widersprechende Konzepte? Deutlich wird: Die **Grundprinzipien des Konzepts UB** finden sich in aktuellen Modellen einer „humaneren“ Arbeitswelt wieder. Vielleicht können diese Konzepte sogar von den Erfahrungen aus der UB profitieren? Dann könnte - mal wieder - aus einer Ausnahme eine Regel werden, die für viele Vorteile hat. UB ist keine Zauberformel und kann nicht die grundlegenden Probleme des allgemeinen Arbeitsmarktes wie Arbeitsverdichtung, Leistungsdruck und dadurch bedingte Ausgrenzung lösen. Dennoch kann sie einen **Beitrag zu „guter Arbeit“** leisten und muss sich möglicherweise auch daran messen lassen, ob dies zumindest in Teilen gelingt. Noch können wir dazu keine wirklich allgemeinen Aussagen treffen. Aber die vielen **Beispiele erfolgreicher betrieblicher Teilhabe** von Menschen mit Behinderung auf der Grundlage des Konzepts UB weisen auf einen gangbaren Weg. Viele Beispiele „guter Praxis“ haben wir wieder für Sie im Programm unserer Jahrestagung zusammengetragen.

Wir wünschen Ihnen angenehme Begegnungen, Mut machende Anregungen und neuen Elan für Ihre Arbeit!

Team und Vorstand der BAG UB

Die Veranstaltung ist unterteilt in Vorkonferenz (19.11.14, ab 14.00 Uhr) und Hauptkonferenz (20.-21.11.14, ab 13.00 Uhr). Am Vormittag des 20.11.14 wird die Mitgliederversammlung der BAG UB abgehalten.

Ab 12.30 Uhr: Mittagsimbiss

14.00 Uhr – 18.30 Uhr: Methodische Workshops mit Pause

1. Workshop für unterstützte ArbeitnehmerInnen I

"Gute Arbeit" bedeutet nicht nur angemessene Bezahlung und Wertschätzung der individuellen Leistung, sondern auch die Möglichkeit, sich mit seinen Talenten und Fähigkeiten verwirklichen zu können. Das ist der Rahmen für die tagungsbegleitenden Workshops. Auch dieses Jahr stehen vier Angebote zur Auswahl, um das eigene künstlerische Potenzial zu entfalten: ☞ *Kreativ-*, ☞ *Theater-*, ☞ *Film-* und ☞ *Musik-Workshop*. Die Arbeitsergebnisse werden in der Abschlussveranstaltung am Freitag präsentiert. Auch Fachkräfte und Unterstützende von Menschen mit Behinderung sind herzlich eingeladen!

- Doris Haake (*Mensch zuerst, Hamburg*), Andreas Bork (*spectrum e.V., Marburg*), Doris Ebert, Christoph Jahn (*ACCESS-Integrationsbegleitung*), Robert Kruschel (*Universität Halle-Wittenberg*), Sabrina Friess (*Bildung inklusive e.V.*), Christoph Kaiser (*Schauspieler u. Theaterpädagoge*), Eleonore Frölich (*Comeniuschule Schwetzingen*), Berit Blesinger und Claus Sasse (*BAG UB*), Angelika Thielicke (*spectrum e.V./ BAG UB*)

2. Finanzierungsmodelle der Integrationsfachdienste (IFD)

Trotz einer gemeinschaftlichen, gesetzlichen Grundlage im Sozialgesetzbuch IX wird die Finanzierung der Integrationsfachdienste je nach Bundesland unterschiedlich gehandhabt. Werden die IFD-Fachkräfte in ihrer Arbeitsweise durch die Unterschiede in der Finanzierung des Dienstes beeinflusst? Wenn ja, von welchen Kriterien hängt das ab? Wie sind die Auswirkungen auf die Arbeitszufriedenheit der MitarbeiterInnen? Welche Chancen und Risiken verbergen sich hinter einer leistungsgerechten Finanzierung für MitarbeiterInnen, Leistungserbringer und Leistungsträger? Im Workshop werden verschiedener IFD-Finanzierungsmodelle am Beispiel der Bundesländer Hessen, Bayern, NRW, Schleswig-Holstein und Bremen vorgestellt und diskutiert.

- Sabrina Keesen (*IFD Mönchengladbach*), Angela Ulrich (*integra gGmbH Lübeck*), Andreas Backhaus (*IFD Nürnberg*), Stefan Höppner (*IFD Bremen*)

3. Risikofaktor Organisation – Ein Workshop zum Betrieblichen Gesundheitsmanagement (BGM)

Integrationsberater/innen machen häufig die Erfahrung, dass die Integration ihrer Klienten in kleinen mittelständischen Unternehmen (KMU) schwierig ist. Arbeitsprozesse werden heute mehr denn je durch psychische Leistungen erbracht. Fehler entstehen seltener an der Schnittstelle Mensch-Maschine, sondern im Kontakt der Menschen untereinander. Psychische Gesundheit ist der Dreh- und Angelpunkt funktionierender Organisationen, Kooperation und Vernetzung das wichtigste Arbeitsinstrument. Es stellt sich die Frage, wie mittelständische Betriebe in Zeiten des demografischen Wandels wettbewerbsfähig geführt werden können, damit betriebliche Eingliederung und Gesundheit der Mitarbeiter/innen nachhaltig gelingt. In diesem Workshop setzen wir uns mit dem Thema Führung und Gesundheit in KMU's auseinander. Ebenfalls Thema sind die Widerständen gegen ein ganzheitliches Gesundheitsmanagement, deren Gründe, Bedingungen und Wege zur Überwindung. Es geht um Kosten und Nutzen, Fördermöglichkeiten sowie die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse zum BGM. Wir diskutieren, wie IntegrationsberaterInnen als ‚Externe‘ das Gesundheitsmanagement in KMU's unterstützen und im Integrationsprozess Resilienz gefördert werden kann.

- Kerstin Reisinger (*GIB21 Gesundheit im Betrieb, Heidelberg*)

4. Sozialraumorientierung auf der Grundlage des SONI-Modells

Inklusion ist aktuell das große Schlagwort der Behindertenhilfe. Sie ist politisch gewollt und gewinnt spätestens seit der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention zunehmend an Bedeutung. In der praktischen Umsetzung zeigt sich aber gerade in der beruflichen Teilhabe noch sehr viel Handlungsbedarf: Die Anwendung eines methodisch fundierten Vorgehens stellt in vielen Einrichtungen noch die absolute Ausnahme dar. Häufig wird Inklusion lediglich gleichgesetzt mit sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnissen. Das greift definitiv zu kurz. Inklusion heißt, auch Menschen, die keine oder nur eine geringe Chance auf eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung haben, als autonom agierende Menschen zu akzeptieren, ihr Recht auf Wahlfreiheit und auf Selbstbestimmung ernst zu nehmen. Mit dem SONI-Modell nach CYPRIAN/ FRÜCHTEL/ BUDDE existiert dazu ein wissenschaftlich fundiertes Handlungskonzept, das den Inklusionsgedanken aufgreift und mit einer gut erprobten Methodik hinterlegt. Es wird mittlerweile seit 10 Jahren von integra MENSCH in Bamberg umgesetzt. Das Konzept nimmt eine Region in die Verantwortung und bringt so Menschen mit Behinderungen kontinuierlich in normalisierten Kontakt mit vielen Kollegen und Kunden in den unterschiedlichsten Betrieben und Branchen. Das Ergebnis sind zahlreiche gemeindenahe Arbeitsplätze mit und ohne WfbM-Status. In dem Workshop wird zunächst die Theorie skizziert, anschließend werden mit Hilfe von Fall- und Projektbeispielen Methoden und Techniken vermittelt.

- Kuno Eichner (*Werkstattleiter integra MENSCH, Bamberg*)

14.00 Uhr – 18.30 Uhr: Methodische Workshops mit Pause**5. Das Kopplungsfenster – Ein einfaches und effektives Instrument zur Komplexitätsreduzierung in der Gestaltung von betrieblichen Integrationsprozessen**

Betriebliche Integrationsprozesse von Menschen mit Behinderung zeichnen sich oftmals durch eine hohe Komplexität aus. Unterschiedliche Interessen, Bedarfe und Möglichkeiten der unterstützten ArbeitnehmerInnen sowie der Betriebe müssen abgestimmt und daraus für den Integrationsprozess ein gemeinsamer (Lern-)Weg gestaltet werden. Das Kopplungsfenster basiert auf der Idee der Kopplung von Systemen als Basis von Integration. Daraus wurde im Rahmen des Jobcoaching ein praktikables Instrument entwickelt, das sich hervorragend eignet, um in Integrationsprozessen die richtigen Handlungsschritte zu erkennen und den weiteren Prozess zielführend zu gestalten. Die Teilnehmenden erhalten nach kurzen systemischen Grundlagen und der Vorstellung des Kopplungsfensters mit Praxisbeispielen der Referenten Raum, um die Anwendbarkeit des Instrumentes für die eigene Arbeit mit KlientInnen auszuprobieren.

- *Thorsten Hirsch (Ergotherapeut und Systemischer Berater), Reinhard Hötten (Dipl. Supervisor und Ergotherapeut)*

6. Vom Öffnen der Schatzkiste oder: „Das kannst du nicht“ war gestern!

Für wen ist der Workshop? Der Workshop ist offen für alle, die sich in Gesprächen wie zum Beispiel in der Beratung oder im Umgang mit KollegInnen üben wollen. Worum geht es in dem Workshop? Wir gehen davon aus, dass wir auf all unseren Wegen etwas Neues entdecken können. Wir wollen gemeinsam üben, wie die richtigen Fragen gestellt werden können, damit der Gesprächspartner selber eigene Lösungen erarbeiten kann. Es geht uns darum zu lernen, die Möglichkeiten der Menschen zu finden statt ihre persönlichen Hindernisse deutlich zu betonen. Selbst entwickelte Lösungen setzen ungeahnte Energien und Kräfte frei. Es ist häufig die Grundlage für neue Pfade und Chancen.

Was machen wir im Workshop? Wir üben, Gespräche zu führen ohne unsere eigenen Meinung in den Vordergrund zu stellen. Wir trainieren gute Fragen zu stellen statt eigenen Lösungen vorzuschlagen.

- *Ulla Sievers (Spectrum Arbeit und Leben Lüneburg, Trainerin der Persönlichen Zukunftsplanung), Björn Abramsen (Leben mit Behinderung Hamburg, Moderator für Persönliche Zukunftsplanung)*

7. Qualifizierung zum und im Betrieb im europäischen Vergleich

„Erst platzieren, dann qualifizieren“ ist der Kern im Konzept Unterstützte Beschäftigung / Supported Employment. Zu diesem Leitprinzip soll der im letzten Jahr geführte Austausch mit verschiedenen Ländern in Europa fortgeführt werden. Welche Erfahrungen im Vergleich der Länder liegen dazu vor und was sind mögliche Unterschiede bzw. Schwerpunktsetzungen? Wann ist unter Umständen eine zusätzliche außerbetriebliche (Vor-/Begleit-)Qualifizierung erforderlich? Welche Praxis hat sich in den Ländern bewährt und was sind mögliche Verbesserungsbedarfe? Wir wollen u.a. folgende Themen dazu näher beleuchten:

- Profil Zielpublikum: Wer entscheidet/weist zu?
- Profil Jobcoach/BegleiterIn
- Welche Methoden/Werkzeuge werden eingesetzt?
- Personalschlüssel
- Welches Netzwerk wird benötigt?
- Welche Maßnahmen werden wie finanziert?
- Welche Vermittlungsquoten/Erfolge/Ergebnisse werden erzielt und wie werden sie bewertet?

- *Jeff Hurt und Fränk Metzler (Arbeitsamt Luxemburg / Agence pour le développement de l'emploi), Thomas Niederkorn und N.N. (Dienststelle für Personen mit Behinderung, Belgien), DSA Harald Schneider (ARBAS Tirol, Österreich), N.N. (supported employment schweiz), Andrea Seeger (ACCESS Integrationsbegleitung, Deutschland), Moderation: Jörg Bungart (BAG UB)*

8. Resilienz im Arbeitsalltag

Resilienz ist die Fähigkeit trotz widriger Umstände aufrecht und freudvoll durchs Leben zu gehen. Die Anforderungen am Arbeitsplatz und die Arbeitsverdichtung stellen MitarbeiterInnen, Teams und Führungskräfte vor genau diese Herausforderung. In diesem Workshop geht es darum, das Thema Resilienz und Umgang mit Belastungen unter dem Blickwinkel aktueller Herausforderungen und erfolgreicher Strategien zu beleuchten. Flankiert wird der Workshop durch Kurzvorträge seitens der Referentinnen. Vernetzung und Erfahrungsaustausch nehmen in diesem Workshop eine zentrale Rolle ein. Geteiltes Leid ist ja bekanntlich halbes Leid und geteilte Freude ist doppelte Freude.

- *Rita Alte (Organisationsberatung, Hamburg), Birgit Nickel (BAG UB)*

ca. 19.30 Uhr: Abendessen

9.00 – 12.00 Uhr: Mitgliederversammlung der BAG UB

ab 12.00 Uhr: Mittagsimbiss

13.00 Uhr: Tagungsöffnung

Begrüßung zur Fachtagung der BAG UB

- Angelika Thielicke (1. Vorsitzende der BAG UB)

13.15 Uhr: Fachvortrag

„Gemeinsam Arbeiten - Sozialethische Erkundungen im Ausgang der UN-Behindertenrechtskonvention“

- Prof. Dr. Andreas Lob-Hüdepohl (Berliner Institut für christliche Ethik und Politik - ICEP)

14.00 Uhr – 14.15 Uhr: Pause

14.15 Uhr: Offenes Forum - Diskussion

„Werte – wertvoll – Wertschätzung!“

Begleiterinnen und Begleiter aus 20 Jahren BAG UB mit unterschiedlichem Erfahrungshintergrund kommen zu Wort. In bunter Kulisse wollen wir ins Gespräch kommen und den jeweils persönlichen Zugang zum Thema „Werte – wertvoll – Wertschätzung!“ im Zusammenhang mit der Teilhabe von Menschen mit Behinderung näher beleuchten. Lassen Sie sich überraschen!

Moderation: Birgit Nickel und Jörg Bungart (BAG UB)

15.45 Uhr – 16.30 Uhr: Pause

16.30 Uhr – 18.30 Uhr: Präsentation und Diskussion

1. Workshop für unterstützte ArbeitnehmerInnen II

"Gute Arbeit" bedeutet nicht nur angemessene Bezahlung und Wertschätzung der individuellen Leistung, sondern auch die Möglichkeit, sich mit seinen Talenten und Fähigkeiten verwirklichen zu können. Das ist der Rahmen für die tagungsbegleitenden Workshops. Auch dieses Jahr stehen vier Angebote zur Auswahl, um das eigene künstlerische Potenzial zu entfalten: ☺ *Kreativ-*, ☺ *Theater-*, ☺ *Film-* und ☺ *Musik-Workshop*. Die Arbeitsergebnisse werden in der Abschlussveranstaltung am Freitag präsentiert. Auch Fachkräfte und UnterstützerInnen von Menschen mit Behinderung sind herzlich eingeladen!

- Doris Haake (*Mensch zuerst, Hamburg*), Andreas Bork (*spectrum e.V., Marburg*), Doris Ebert, Christoph Jahn (*ACCESS-Integrationsbegleitung*), Robert Kruschel (*Universität Halle-Wittenberg*), Sabrina Friess (*Bildung inklusive e.V.*), Christoph Kaiser (*Schauspieler u. Theaterpädagoge*), Eleonore Frölich (*Comeniuschule Schwetzingen*), Berit Blesinger und Claus Sasse (*BAG UB*), Angelika Thielicke (*spectrum e.V./ BAG UB*)

2. "Spinne im Netz": Gelebte Lotsenfunktion im Integrationsfachdienst - wie macht man das und was ist leistbar?

Trotz eines auf gesetzlicher Ebene längst erfolgten Paradigmenwechsels (SGB IX - 2001) hat sich im Hinblick auf eine Optimierung bereichsübergreifender Rehaprozesse in den vergangenen Jahren wenig getan. Menschen mit Behinderungen finden sich häufig im gegliederten Gesundheits- und Rehabilitationssystem nicht zurecht. Um alle Chancen der Betroffenen zu nutzen, muss die berufliche Eingliederung und Sicherung mit allen Beteiligten den im Einzelfall am besten geeigneten Weg finden. Wo die Sozialleistungsträger weiter ihr jeweils "eigenes Süpplein kochen", kommt den IFD im Hinblick auf eine möglichst nahtlose medizinisch-berufliche Rehabilitation eine besondere Bedeutung zu. Die Integration und selbstbestimmte Teilhabe behinderter Menschen ist nur in einem Prozess erreichbar, der (1) längere Zeit dauert, (2) eine Mehrzahl von beteiligten Personen und verschiedene Dienste, formelle und informelle Hilfen einbezieht und (3) nebeneinander wie nacheinander gesundheitliche, soziale und beschäftigungs- oder berufsbezogene Aspekte aufweist. Soll dieser Prozess zielwirksam erfolgen, wird ein Steuerungsverfahren für den Einzelfall gebraucht, das die Gestaltung der Abläufe, der Koordination und der Zusammenarbeit zum Inhalt hat (Prof. W.R. Wendt / DGCC). Weit stärker als bisher üblich können Integrationsfachdienste eine Lotsenfunktion im Sinne eines Case Managements zwischen Krankentbett und Arbeitsplatz ausfüllen. Welche Erfahrungen gibt es damit? Was davon ist in der Praxis konkret umsetzbar? Was ist besonders zu beachten?

- Volkmar Kuhnt (*Integrationsfachdienst Eutin / Integra gGmbH*), Hendrik Persson (*Rehabilitationsdienst In-Reha GmbH*), Angela Ulrich (*BAG UB / Integra gGmbH Lübeck*)

16.30 Uhr – 18.30 Uhr: Präsentation und Diskussion**3. Visualisierung und Flipchartgestaltung - auch im Rahmen Persönlicher Zukunftsplanung**

Flipcharts professionell zu gestalten, bedeutet mehr als leserlich zu schreiben. Vielmehr geht es darum, mit Hilfe einer Flipchart spezifischen Schreib- und Zeichenmethode Aufmerksamkeit zu erzielen. Flipcharts und großformatige Plakate werden in Bereichen wie Lehre, Studium, Beratung, Mediation, bei Meetings, Vorträgen und Seminaren gleichermaßen verwendet, um:

- wichtige Informationen auf den Punkt gebracht darzustellen
- abstrakte Inhalte zu veranschaulichen
- Gruppendiskussionen lebendig zu moderieren
- die Beteiligungsbereitschaft zu aktivieren
- die Menschen in ihrer Wahrnehmung einander näher zu bringen

Ein Schwerpunkt des Workshops wird auf dem Erlernen einer speziell für das Flipchart entwickelten Zeichnermethode liegen, die es ermöglicht, in kürzester Zeit Figuren und Symbole zu zeichnen. Diese Methode ist übertragbar auf Whiteboard und PowerPoint-Präsentationen und lässt sich hervorragend im Bereich der Persönlichen Zukunftsplanung (PZP) anwenden.

- *Janine Lancker (fliplance, Bremen)*

4. Partizipation und Selbstbestimmung – Peer Counseling im Rheinland

Im Kontext der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention hat es sich der Landschaftsverband Rheinland (LVR) zum Ziel gesetzt, die selbstbestimmte Teilhabe am Arbeitsleben und am Leben in der Gemeinschaft weiter zu entwickeln. Dazu werden in mehreren Regionen des Rheinlandes insgesamt zehn Konzepte des Peer Counseling erprobt und wissenschaftlich evaluiert. Peer Counseling ist eine Beratungsmethode und meint hier die Beratung von Menschen mit Behinderung durch Menschen mit Behinderung. Ziel ist es, eine Beratung auf gleicher Augenhöhe anzubieten und somit partizipatorische Prozesse und Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderung zu fördern. Die vom LVR geförderten Anlaufstellen und Beratungsangebote des Peer Counseling richten sich zum einen an Menschen, die im Sinne der gesetzlichen Bestimmungen wesentlich behindert sind oder von einer solchen Behinderung bedroht sind. Zum anderen richten sie sich an Menschen mit Behinderung, die an einer Schnittstelle ihrer beruflichen Entwicklung stehen. Konkret an Schülerinnen und Schüler mit (Schwer-)Behinderung und sonderpädagogischem Förderbedarf, die sich mit dem Übergang auf den allgemeinen Arbeitsmarkt beschäftigen. In diesem Workshop wird das Peer Counseling-Angebot im Rheinland im Überblick vorgestellt und am Beispiel des Modells des IFD Bonn/ Rhein-Sieg präsentiert und konkretisiert.

- *Dieter Schartmann (Landschaftsverband Rheinland), Ursula Hütte (IFD Bonn/Rhein-Sieg)*

5. Füngeling Router: Maßnahme "Unterstützte Beschäftigung" mit finanzieller Beteiligung der Unternehmen

Mit der Maßnahme Unterstützte Beschäftigung werden die Bedarfe der Menschen mit Behinderung und der Arbeitgeber schon vor der angestrebten Beschäftigung während der Qualifizierung aufeinander abgestimmt. Dies schafft eine neue Verbindlichkeit im Qualifizierungsprozess und führt auch frühzeitig zu einer Win-Win-Situation. Vorausgesetzt, es gibt eine klar erkennbare Verbindlichkeit für beide Akteure. Aus diesem Grunde entwickelte Füngeling Router eine UB mit finanzieller Beteiligung der Unternehmer ab der Qualifizierungsphase: Vergleichbar zu einer dualen Ausbildung übernehmen die beteiligten Wirtschaftsunternehmen nach der Platzerungs- und Erprobungsphase die Teilnehmerentgelte und lösen damit die Ausbildungsgelder der Arbeitsagentur ab. Hierdurch erfahren die TeilnehmerInnen schon in der Qualifizierung Wertschätzung, das Wirtschaftsunternehmen steigt frühzeitig mit einem anderen Bewusstsein in den Qualifizierungsprozess ein und die Leistungsträger sparen an der richtigen Stelle Ausgaben. Im Workshop wird dieses Modell der finanziellen Beteiligung der Unternehmen bei der Maßnahme UB ausführlich vorgestellt und zur Diskussion gestellt.

- *Monika Labruier (Füngeling Router, Köln), Christoph Hüller (Betriebsleiter Universitätsklinikum Köln Reinigungs GmbH)*

6. Aspekte zur Rentenversicherung beim Wechsel aus der Werkstatt für behinderte Menschen auf den allgemeinen Arbeitsmarkt

Der Wechsel aus der Werkstatt für behinderte Menschen auf den allgemeinen Arbeitsmarkt bringt auch einen Wechsel innerhalb der Systematik der Rentenversicherung mit sich. Die Details hierzu sind den Beteiligten oft nicht wirklich bekannt. Dies führt häufig zu der Aussage, der/die Beschäftigte „riskiert seine/ihre Rente“ mit der Folge, den Schritt lieber zu unterlassen. Insbesondere Eltern und gesetzliche BetreuerInnen ziehen die Sicherheit vor. Inhalt des Beitrags sind Detaillierte Informationen und Fallbeispiele mit dem Ziel, Fachkräften ein Stück Sicherheit bei der Begleitung dieser Fragen zu geben.

- *Thomas Wedel und Marion Lades (Boxdorfer Werkstatt Nürnberg)*

16.30 Uhr – 18.30 Uhr: Präsentation und Diskussion**7. Zur Nachhaltigkeit von Übergängen aus der Schule und Werkstatt für behinderte Menschen auf den allgemeinen Arbeitsmarkt - Erfahrungen aus Baden-Württemberg**

In Baden-Württemberg hat in den letzten Jahren eine intensive Entwicklung eingesetzt, bei der erstmals davon ausgegangen werden kann, dass sie nachhaltig genug ist, um eine dauerhafte Verbesserung in diesem schwierigen Aufgabenbereich zu erreichen. Mit der im Jahr 2005 begonnenen „Aktion 1000“ des Kommunalverbandes für Jugend und Soziales in Baden-Württemberg kam dagegen eine Initiative in Gang, die mit ihren positiven Ergebnissen im gesamten Bundesland inzwischen die weitere Entwicklung praktisch unumkehrbar gemacht hat. Schon seit mehreren Jahren überprüft das Integrationsamt laufend die Nachhaltigkeit der Vermittlungen auf den allgemeinen Arbeitsmarkt durch eine jährliche Befragung der Arbeitgeber. Mit durchschnittlich 84 % stabilen Arbeitsverhältnissen über mehrere Jahre ist das Ergebnis sehr positiv und widerlegt die Befürchtung, die Erfolge könnten nur kurzfristig sein. Es werden jedoch nicht „nur“ Zahlen präsentiert, sondern auch über nachhaltige Strukturen und Konzepte berichtet.

- *Berthold Deusch (Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg - Integrationsamt)*

8. Betriebliches oder überbetriebliches Gesundheitsmanagement für ALLE

Unternehmen leben von Ihren MitarbeiterInnen! Ein betriebliches oder auch überbetriebliches Gesundheitsmanagement (BGM) für ALLE – also unabhängig von Schwerbehinderung oder dem Status der Beschäftigung - ist für den Unternehmenserfolg von unschätzbbarer Bedeutung. Dabei gilt: Jeder Weg beginnt mit einem ersten Schritt. Im Workshop soll daher exemplarisch ein innovativer, unkonventioneller, auch inklusiver Weg aufgezeigt werden, bei dem ein Sozialunternehmen mit seinen ersten Schritten zu einem umfassenden BGM und zu mehr Inklusion und Normalität in der Region beiträgt. Nach einer ausführlichen Präsentation freuen sich die beiden ReferentInnen auf viele Fragen und eine lebendige Diskussion.

- *Wladimir Römmich und Petra Eckert (Behinderten-Werk Main-Kinzig e.V.)*

9. PROSA - Projekt schreibender Autisten

Das Projekt PROSA der Lebenshilfe Gießen e.V. vermittelt nicht und wenig sprechenden Menschen mit Autismus Arbeitserfahrungen und bietet ihnen Elemente aus der Erwachsenenbildung an. Um die Lebensqualität der ProjektteilnehmerInnen zu erhöhen, bieten wir gute, sinnstiftende Arbeitsangebote an und arbeiten schriftlich zu Themen, die die Menschen mit Autismus Wege finden lässt, die eigene Persönlichkeit kennenzulernen und zu festigen. Im Workshop werden wir unseren Weg, den wir seit 12 Jahren mit den Männern von PROSA gehen und gegangen sind, aufzeigen. (Videosequenzen aus der praktischen Arbeit; Auszüge Texte der TeilnehmerInnen, in denen sie ihre Sichtweise der Dinge schildern). Weitere Themen des Workshops können sein – abhängig von den Bedarfen und Interessen der Teilnehmenden – das Instrument AutismEPAT (Autism Europass Access Tool: eine Software, die positive Selbstaussagen dokumentiert und von uns und unseren europäischen Partnern als ein kostenloses Instrument entwickelt wurde, das Fähigkeiten sichtbar macht) sowie unser aktuelles Projekt, bei dem wir die Methode der Persönlichen Zukunftsplanung an die Bedürfnisse von Menschen mit Autismus anpassen.

- *Ulla Güthoff und Danja Moldenhauer (PROSA, Gießen)*

10. New Path to Inclusion – Neue Wege zur Inklusion

Wie können wir zukünftig eine nachhaltige inklusive Veränderung der Lebenssituation von Menschen mit Behinderung im Sozialraum gestalten? Dieser Frage geht das europäische Leonardo Projekt „New Path to Inclusion Network“ mit 19 Partnern aus 14 europäischen Ländern von 2013-2015 mit Hilfe des U-Prozesses (Scharmer) nach. Dabei spielen das Personenzentrierte Denken und die Persönliche Zukunftsplanung, die Gestaltung von inklusiven Weiterbildungen, die personenzentrierte und sozialräumliche Organisationsentwicklung von Unterstützungsdiensten sowie die Gestaltung von inklusiven Sozialräumen eine Schlüsselfunktion für Inklusion. In diesem Workshop soll das Projekt und erste Ergebnisse vorgestellt und zentralen Fragen auf dem Hintergrund der eigenen Arbeit in der beruflichen Teilhabe nachgegangen werden.

- *Dr. Stefan Doose (Berufs-, Sozial- und Behindertenpädagoge)*

ca. 19.30 Uhr: Abendessen**ca. 22.00 Uhr: Musik (Blind Foundation) und Disco zu 20 Jahren BAG UB!**

09.00 Uhr: Standortbestimmung**„Aktuelle Entwicklungen der Teilhabe am Arbeitsleben“**

- Dr. Rolf Schmachtenberg (Bundesministerium für Arbeit und Soziales)

09.30 Uhr – 09.45 Uhr: Pause**09.45 – 11.45 Uhr: Präsentation und Diskussion****1. Workshop für unterstützte ArbeitnehmerInnen III**

"Gute Arbeit" bedeutet nicht nur angemessene Bezahlung und Wertschätzung der individuellen Leistung, sondern auch die Möglichkeit, sich mit seinen Talenten und Fähigkeiten verwirklichen zu können. Das ist der Rahmen für die tagungsbegleitenden Workshops. Auch dieses Jahr stehen vier Angebote zur Auswahl, um das eigene künstlerische Potenzial zu entfalten: ☞ *Kreativ-*, ☞ *Theater-*, ☞ *Film-* und ☞ *Musik-Workshop*. Die Arbeitsergebnisse werden in der Abschlussveranstaltung am Freitag präsentiert. Auch Fachkräfte und UnterstützerInnen von Menschen mit Behinderung sind herzlich eingeladen!

- Doris Haake (*Mensch zuerst, Hamburg*), Andreas Bork (*spectrum e.V., Marburg*), Doris Ebert, Christoph Jahn (*ACCESS-Integrationsbegleitung*), Robert Kruschel (*Universität Halle-Wittenberg*), Sabrina Friess (*Bildung inklusive e.V.*), Christoph Kaiser (*Schauspieler u. Theaterpädagoge*), Eleonore Frölich (*Comeniuschule Schwetzingen*), Berit Blesinger und Claus Sasse (*BAG UB*), Angelika Thielicke (*spectrum e.V./ BAG UB*)

2. Beratung von Arbeitgebern – was bringt das für die Inklusion?

... Elf Jahre und 2.300 Beratungen später ... Alles begann mit einer Idee: Menschen mit Behinderung sollen gleichberechtigt und selbstbestimmt an allen Lebensbereichen teilhaben – auch am Arbeitsmarkt. Der Gedanke der Inklusion war damit geboren. Die UN hatte somit, als globaler Beauftragter für die Schaffung und Durchsetzung von Menschenrechten, die Forderungen von Menschen mit Behinderungen nach gleichberechtigter Teilhabe aufgenommen und sie weltweit auf die politische Tagesordnung gesetzt. Neben den Parlamenten sind seit dem auch Behörden, Gerichte, die Körperschaften des Öffentlichen Rechts aber auch bspw. Arbeitgeber unmittelbare Adressaten dieser Normen, da sie an Gesetz und Recht gebunden sind. Die BIHA, Beratungs- und Inklusionsinitiative Hamburg, wurde dadurch in Ihrer Arbeit bestärkt. Sie berät seit 2001 kleine und mittelständische Unternehmen in allen Fragen zur Beschäftigung schwerbehinderter Menschen und gilt als Keimzelle der Vorstellung, dass dieser Teilhabegedanken in die Unternehmen getragen werden muss. Herr Otto-Albrecht, langjähriger Leiter der BIHA und seit 2013 Leiter des bundesweiten Projektes *Wirtschaft Inklusiv* wird Ihnen einen Einblick in Entwicklungshistorie beider Projekte geben und gleichzeitig die Frage beantworten: „Was bringt die Beratung von Arbeitgebern für die Inklusion?“ Gemeinsam mit den Teilnehmern soll eine angeregte Diskussion stattfinden.

- Manfred Otto-Albrecht (*Projektleiter Wirtschaft inklusiv für die BAG abR e.V., FAW gGmbH*), N.N. (*Integrationsfachdienst*)

3. Wirkmodell Netzwerkanalyse

Was wirkt wie worauf bei der Inklusion von Menschen mit Behinderung in den Arbeitsmarkt? Diese Frage untersuchte ein Forschungsprojekt des Kommunalverbandes für Jugend und Soziales Baden-Württemberg. Aus dem zusammengefassten Ergebnissen wurde eine graphische Checkliste entwickelt: Das Wirkmodell. Es bietet ein realistisches Abbild der Situation vor Ort. Es bietet weiter eine flexible, regional adaptierbare Entscheidungshilfe darüber, wo es sich lohnt einzugreifen, um Beschäftigung von Menschen mit Behinderung am Arbeitsmarkt zu unterstützen.

- Bernhard Pflaum (*Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg – Integrationsamt*)

4. Nicht erwerbsfähig und trotzdem arbeiten: Zuverdienst als Teilhabeleistung der Eingliederungshilfe

Psychisch und suchtkranke sowie seelisch behinderte Menschen, die aufgrund ihrer Krankheit oder Behinderung auf nicht absehbare Zeit außerstande sind, einer regelmäßigen Erwerbsarbeit unter den Bedingungen des ersten Arbeitsmarktes nachzugehen, können im Rahmen einer niedrigschwelligen, freiwilligen, stundenweisen und zumeist nicht sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsgelegenheit im Zuverdienst an der Gesellschaft partizipieren. Obwohl sich dieser Beschäftigungstyp in Deutschland bislang nicht flächendeckend durchgesetzt hat, gibt es vereinzelte und erfolgreich operierende (Modell-) Projekte im Zuverdienst, die in der Regel aus Mitteln der Eingliederungshilfe finanziert werden. Im Workshop werden Bremer Zuverdienststrukturen, deren Entwicklungsstand und insbesondere die Angebote der Bremer Gesellschaft für integrative Beschäftigung erläutert. Es sollen Evaluationsparameter und Wirkungsmerkmale des Leistungstyps aufgezeigt werden, um das Aktivierungspotenzial und dessen Einspareffekte auf weitere Leistungen der Eingliederungshilfe zu verdeutlichen.

- Michael Scheer (*gGesellschaft für integrative Beschäftigung mbH Bremen*)

09.45 – 11.45 Uhr: Präsentation und Diskussion**5. Erfahrungsbericht und Austausch über die Möglichkeiten der integrativen / inklusiven Beschulung von Kindern und Jugendlichen mit geistiger Behinderung – in Kita, Grundschule, am Gymnasium sowie erste Einblicke in die Berufsbildende Schule**

Birgit Feickert (52 Jahre) verheiratet, Mutter von zwei Töchtern (17 und 18 Jahre) berichtet über ihre positiven Erfahrungen in einer nicht immer inklusiven Gesellschaft. Als stellvertretende Vorsitzende des Elternvereins ERIK Goslar für Niedersachsen e.V. begleitet sie Eltern bei der Umsetzung einer inklusiven Bildung ihrer beeinträchtigten Kinder und steht als Ansprechpartnerin Schulen und Schulträgern zur Verfügung. In ihrer beruflichen Tätigkeit an einer niedersächsischen Berufsakademie betreut sie u. a. einen schwer sehbeeinträchtigten Studierenden in seinem dualen Bachelor Studium. Bei diesem Workshop handelt es sich nicht um ein klassisches Seminar sondern vielmehr um einen Bericht und einen Erfahrungsaustausch. Am Beispiel ihrer Tochter Amelie Katharina (18 Jahre) wird aufgezeigt, wie Inklusion / Integration auch am Gymnasium erfolgreich sein kann. Amelie (geboren mit Down-Syndrom) erlitt im Alter von 14 Jahren eine doppelte Sinus-Venen-Thrombose, wurde reanimiert und konnte trotz massiver zusätzlicher Einschränkungen, ihren integrativen, gymnasialen Schulweg fortsetzen. Aufgezeigt werden u. a. der Stellenwert von Einzel- und Gruppenintegration, von Praktika, InklusionsassistentInnen und Therapieangeboten auch oder gerade in Regelschulen.

- Birgit Feickert (Elternverein ERIK Goslar)

6. Übergang von der WfbM auf den allgemeinen Arbeitsmarkt – Erste Ergebnisse, Erfahrungen, Nachhaltigkeit

Mit dem 2011 gestarteten und über 5 Jahre angelegten Programm "Übergang 500Plus – mit dem LVR-Kombilohn" setzt der Landschaftsverband Rheinland einen schon länger erprobten Weg fort, Übergänge von anerkannt schwerbehinderten und wesentlich behinderten Menschen von der Werkstatt (oder direkt aus der Schule) in ein sozialversicherungspflichtiges Arbeits- oder Ausbildungsverhältnis zu unterstützen und zu fördern. Dieses Programm kombiniert fachdienstliche Unterstützung und finanzielle Leistungen. In diesem Workshop wird zunächst kurz auf die wesentlichen Eckpfeiler dieses Programms (inklusive aktueller Veränderungen) eingegangen, um dann die wesentlichen Zwischenergebnisse vorzustellen und zu diskutieren. Ein Hauptaugenmerk wird hier insbesondere auf praktische Erfahrungen in der Begleitung des Übergangs psychisch kranker Menschen gelegt, deren Anteil an den vermittelten WerkstattwechselerInnen im Rheinland derzeit mehr als 30 % beträgt.

- Norbert Wosnitzka (Landschaftsverband Rheinland - Integrationsamt), Renate Weber (Integrationsfachdienst Bonn/Rhein-Sieg)

7. LOLA - betriebliche Arbeit für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf

Auch für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf, die Zielgruppe der Tagesförderstätten sind, sind betriebliche Arbeitsmöglichkeiten ein wichtiger Aspekt von Teilhabe und Inklusion. Die Spastikerhilfe Berlin eG hat deshalb ein betriebliches Angebot für TeilnehmerInnen ihrer Tagesförderstätte entwickelt. In Kooperation mit der REHAVISTA GmbH arbeiten derzeit sieben TeilnehmerInnen in der Versandabteilung des Betriebs. Die TeilnehmerInnen werden bei ihrer Arbeit durch mehrere MitarbeiterInnen der Spastikerhilfe nach individuellen Plänen unterstützt, die den jeweiligen Fähigkeiten des Einzelnen entsprechen. Zusätzlich unterstützen zwei REHAVISTA-Mitarbeiter bei den formalen Abläufen und organisieren den Arbeitsablauf vor Ort. - Im Workshop wird das Projekt vorgestellt und mit der Frage verbunden, wie betriebliche Arbeitsmöglichkeiten für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf weiter ausgebaut werden können und welche Herausforderung in der Kooperation mit der Wirtschaft entstehen. Der Geschäftsführer und ein Mitarbeiter von Rehavista werden den Workshop gemeinsam mit MitarbeiterInnen der Spastikerhilfe gestalten.

- Reiner Müller, Tanja Hirsekorn, Ilona Gläser (Spastikerhilfe Berlin eG)

8. Autismus und Arbeit – vermeintliche Schwächen zu Stärken machen!

auticon ist das erste Unternehmen in Deutschland, das AutistInnen als IT-Consultants auf dem ersten Arbeitsmarkt einsetzt. Entscheidend bei der Rekrutierung und für einen erfolgreichen Einsatz beim Kunden ist dabei die Stärken-Schwächen-Analyse der MitarbeiterInnen im Autismus-Spektrum. Aus diesem Grund stellt auticon qualifizierte Job Coaches an und hat eigene Methoden entwickelt, um die Inklusion am ersten Arbeitsmarkt möglich zu machen. Ziel des Workshops ist die Sensibilisierung für vermeintliche Schwächen bzw. wie diese als Stärken erkannt und in der freien Wirtschaft sinnvoll eingesetzt werden können.

- Dirk Müller-Remus, N.N. (auticon GmbH, Berlin)

09.45 – 11.45 Uhr: Präsentation und Diskussion**9. Migration, Flucht, Kultur und Behinderung: Arbeit für wen und mit wem?**

Jede Kultur hat ihre eigenen Traditionen, Werte und Sichtweisen im Umgang mit Gesundheit und Krankheit, Behinderung und Rehabilitation. Und jeder Mensch hat seine individuellen Vorstellungen im Kontext von Arbeit und Beschäftigung. Kommen jedoch Migration, Behinderung, Kulturfremdheit und Arbeitsintegration zusammen, ergibt sich ein reichhaltiges Miteinander verschiedenster Interessen und kultureller Besonderheiten auch zwischen KlientIn und Integrationsfachkraft. Das sprengt oft das vorgesehene Beratungskontingent. Integrationserfolge sollte es aber nicht erschweren. Erforderlich ist eine kulturelle Öffnung der Träger und eine Diversity Kompetenz der Mitarbeitenden. Insbesondere Beratungskonzepte und Zeitkontingente sowie Netzwerkarbeit müssen auf die Anforderungen der KlientInnengruppe mit Zuwanderungsgeschichte abgestimmt werden. Dass dies ein notwendiger, sehr interessanter und lehrreicher Prozess ist, zeigen kulturell inklusiv arbeitende Teams. Im Rahmen dieses Workshops wird zunächst in die Lebenssituation von Behinderung betroffener MigrantInnen und ihren Angehörigen in Deutschland eingeführt. Und zwar in der Form, in der diese Personengruppe uns als vielfältige und nicht immer leicht zu dechiffrierende KlientInnengruppe im Arbeits- und Beratungsalltag begegnet. Ein weiterer Schwerpunkt soll dann auf das eigene Handwerkszeug im Umgang mit dieser Kundengruppe und das für die Arbeit mit MigrantInnen notwendige (KollegInnen-)Netzwerk gelegt werden. Das Ziel des zeitlich eng gesteckten Workshops ist nicht ein allumfassender Informationsfluss. Vielmehr sollen fremde Hintergründe und Sichtweisen beleuchtet und Interesse und Motivation für das Themengebiet geweckt werden.

- *Cornelia Kaiser-Kauczor (Supervisorin, Systemische Therapeutin und Familientherapeutin / DGSF, Essen und Düsseldorf)*

10. KünstlerIn als Beruf?

Seit 25 Jahren setzt sich der Verein EUCREA Verband Kunst und Behinderung mit Sitz in Hamburg für die Unterstützung behinderter KünstlerInnen ein. Neben bundesweiten Kulturprojekten in allen Sparten der Kunst (Ausstellungen, Theater- und Tanzfestivals, Literatur- und Designwettbewerbe) widmet sich EUCREA darüber hinaus den Strukturen, die der künstlerische Arbeit für Menschen mit einer Beeinträchtigung den Weg ebnen sollen:

- Regelmäßige bundesweite Tagungen mit verschiedenen Schwerpunkten
- Publikationen zum Thema
- Auseinandersetzung und Überlegungen zum Thema Ausbildung behinderter Künstler
- Diskussion über Inklusion in den etablierten Kunst- und Kulturmarkt
- Entwicklung alternativer Modelle zu Künstlerarbeitsplätzen in WfbM

Der Workshop bietet einen Überblick über die Aktivitäten von EUCREA, stellt neue Ansätze in der Beschäftigung behinderter KünstlerInnen vor und fragt, wie Inklusion in der Kultur wirklich sinnvoll umgesetzt werden könnte. Dabei bezieht der Workshop die Ergebnisse der EUCREA-Tagung „Kunst und Inklusion“ im September 2014 ein und lässt Raum für Fragen und Diskussionen.

- *Jutta Schubert (EUCREA - Verband Kunst und Behinderung e.V., Hamburg)*

11.45 Uhr – 12.00 Uhr: Pause**12.00 Uhr – 13.00 Uhr: Abschlussforum**

„Darf's noch etwas mehr sein?“

– **Eine Präsentation unterstützter ArbeitnehmerInnen**

Moderation: Claus Sasse (BAG UB)

13.00 Uhr – 14.00 Uhr: Mittagsimbiss

Hinweis: Im Tagungsbeitrag enthalten sind Abendessen (Mittwoch, Donnerstag) und ein Mittagssnack (Mittwoch, Donnerstag, Freitag). Pausengetränke und Pausengebäck werden ebenfalls gereicht.

Ich melde mich hiermit verbindlich zur Fachtagung der BAG UB an. **ANMELDESCHLUSS IST DER 31.10.14!**

Teilnahmebeitrag bitte ankreuzen ! →	Mitglieder BAG UB		Nicht-Mitglieder	
	☐		☐	
ACHTUNG!! Bei Anmeldung bis 30.9.14 ermäßigter Beitrag!	Anmeldung bis 30.09.14	Anmeldung ab 01.10.14	Anmeldung bis 30.09.14	Anmeldung ab 01.10.14
<input type="checkbox"/> Vor- u. Hauptkonferenz 19. – 21.11.14	270,- Euro	290,- Euro	330,- Euro	350,- Euro
<input type="checkbox"/> nur Vorkonferenz 19.11.14	150,- Euro	170,- Euro	190,- Euro	210,- Euro
<input type="checkbox"/> nur Hauptkonferenz 20. - 21.11.14	190,- Euro	210,- Euro	230,- Euro	250,- Euro

Die anteilige Übernahme der Teilnahmekosten für **unterstützte ArbeitnehmerInnen** ist beantragt (Eigenanteil 60 €); zur ergänzenden Finanzierung der Teilnahme unterstützter ArbeitnehmerInnen sucht die BAG UB „Patent“ – **siehe angehängte Informationen!**

HINWEIS: Für unterstützte ArbeitnehmerInnen stehen insgesamt 60 Plätze auf der Jahrestagung der BAG UB zur Verfügung. Davon werden 45 Plätzen als Angebot für bisherige Teilnehmergruppen (Verteilerschlüssel nach Anmeldung der letzten Tagungen) reserviert. Die übrigen 15 Teilnehmerplätze sind frei zu besetzen nach Datum der Anmeldung.

Ich übernehme eine **Patenschaft für unterstützte ArbeitnehmerInnen** in Höhe von _____ €

Ich nehme an der **Mitgliederversammlung der BAG UB** am 20.11.14 von 9.00 bis 12.00 Uhr teil

Ich möchte an folgenden Workshops / Präsentationen teilnehmen:

Mi. 14.00 – 18.30 Workshop Nr.: ____ (1. Wahl) ____ (2. Wahl)

Do. 16.30 – 18.30 Präsentation Nr.: ____ (1. Wahl) ____ (2. Wahl)

Fr. 09.45 – 11.45 Präsentation Nr.: ____ (1. Wahl) ____ (2. Wahl)

Ich benötige folgende Unterkunft im Seminaris Hotel Bad Honnef www.seminaris.de/kongresspark

19. - 20.11.14

20. - 21.11.14

Einzelzimmer (73,- Euro ÜF)

Doppelzimmer (64,- Euro ÜF pro Person) mit Herrn/Frau

Zimmer mit behindertengerechter Ausstattung

Ich benötige **keine** Unterkunft

Sollten Sie Assistenz bzw. technische Hilfen benötigen, setzen Sie sich bitte mit uns in Verbindung!

Während der Veranstaltung erstellte Fotos oder Filme dürfen für Publikationen der BAG UB genutzt werden.

Name, Organisation und Ort (ohne Adresse) der Angemeldeten dürfen für eine Teilnehmerliste genutzt werden.

Name: _____

Vorname: _____

Organisation: _____

Strasse: _____

Plz, Ort: _____

Telefon: _____ Fax: _____

E-Mail: _____

Ort, Datum, Unterschrift

Anmeldung und Rückfragen bei der:

BAG UB / Schulterblatt 36 / 20357 Hamburg

Fon: 040 - 432 53 123 / Fax: 040 - 432 53 125 / Email: info@bag-ub.de / Internet: www.bag-ub.de

Anmeldungen werden nach Datum des Eingangs berücksichtigt!

Patenschaft für unterstützte ArbeitnehmerInnen - Solidarische Teilhabe gefordert!

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe KollegInnen,
die BAG UB engagiert sich seit der Gründung 1994 für die **berufliche Integration behinderter Menschen** unter Berücksichtigung ihrer individuellen Interessen, besonderen Fähigkeiten und spezifischen Situation.

Fester Bestandteil der Jahrestagungen der BAG UB sind unterstützte ArbeitnehmerInnen. Wir halten es für wichtig und richtig, dass die Menschen, für die wir arbeiten, bei unseren Tagungen anwesend sind. Unterstützte ArbeitnehmerInnen sind Menschen, die aufgrund ihrer Leistungsfähigkeit in einer Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) arbeiten (könnten), jedoch mit der notwendigen Unterstützung in Betrieben des allgemeinen Arbeitsmarktes beschäftigt sind. Aufgrund der von ihnen ausgeübten Tätigkeiten und der zumeist geringeren Arbeitszeit verfügen sie mit wenigen Ausnahmen über ein **geringes Einkommen**.

Durch die Teilnahme an der Jahrestagung können Menschen mit Behinderung ihre Interessen und Erfahrungen direkt einbringen. **Inklusion, Selbstbestimmung und Teilhabe** werden gelebt und prägen den Tagungsverlauf wesentlich.

Zur **Finanzierung der Tagungskosten** (Tagungsgebühr, Fahrt- und Übernachtungskosten) zahlen die unterstützten ArbeitnehmerInnen selbst 60,- € einen Teil übernimmt die BAG UB, Fahrtkosten übernehmen die unterstützenden Organisationen bzw. in Einzelfällen ebenfalls die BAG UB. Der wichtigste Anteil wird über Zuschüsse der Aktion Mensch gedeckt. Wir danken an dieser Stelle Aktion Mensch ausdrücklich, dass sie die Teilnahme von unterstützten ArbeitnehmerInnen durch ihre Zuwendungen überhaupt erst möglich macht. Seit 2010 sind diese **Zuschüsse jedoch pauschaliert und decken die Tagungskosten nicht mehr**.

Hierfür benötigen wir **IHRE UNTERSTÜTZUNG!**

Wir bitten Sie daher um die Übernahme einer **Patenschaft, damit unterstützte ArbeitnehmerInnen weiter an der Jahrestagung teilnehmen können. Die ungedeckten Kosten betragen ca. 150 € pro Person.** Ihre Patenschaft ist **als Spende oder als Sachleistung** auf das unten angegebene Konto möglich. Sie erhalten eine Spendenquittung oder eine Rechnung von uns. Wie wichtig unterstützten ArbeitnehmerInnen die Teilnahme an unserer Tagung ist, veranschaulicht ein **Kurzfilm von der letzten Jahrestagung**. Anzusehen ist der Film über: www.bag-ub.de/veranstaltungen/index.htm

Mit freundlichen Grüßen

Angelika Thielicke

Angelika Thielicke
1. Vorsitzende BAG UB

Konto der BAG UB:

Bank für Sozialwirtschaft AG Hannover

BLZ: 251 205 10

Konto-Nr.: 748 06 00

„Gute Arbeit!“

- Teilhabe auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt -

ZEIT: 19. bis 21. November 2014 / ORT: Seminaris Hotel Bad Honnef